

Württemberg.

Cannstatt, 5. Aug. Unter lebhafter Beteiligung hiesiger und auswärtiger Wirte fand heute nachmittag auf dem Wasen die Versteigerung der Plätze für Wirtschaften über das diesjährige Volksfest statt. Wie Stadtpfleger Bürtle eingangs mitteilte, sind als Veranstaltungen vorgesehen: für Samstag den 28. September turnerische Aufführungen und Turnspiele, wobei 2000 Schüler mitwirken werden, für Sonntag den 29. September Pferdeprämierung, Trabreiten und Trabfahren. Da die ersten 8 Plätze voriges Jahr auf mehrere Jahre verpachtet wurden, so wurde diesmal mit der Versteigerung von Platz 9 begonnen. Für die Plätze wurden teils höhere, teils niedrigere Preise erzielt als bei der letztjährigen Versteigerung. Für Platz 16, den bis voriges Jahr Baron Mucl gepachtet hatte, wurden 1000 M. bezahlt, gegen 2640 M. im Vorjahr. Insgesamt wurden etwa 1600 M. weniger Erlöst als bei der vorjährigen Versteigerung.

Heilbronn, 1. Aug. Bei der Schlussfeier des Realgymnasiums kam Rektor Diez in seiner Ansprache auch auf den vor kurzer Zeit vorgekommenen Selbstmord eines Schülers zu sprechen. Er sagte nach der „Med.-Ztg.“ u. a.: Wir stehen noch alle im Damm des niederschmetternden Ereignisses, das ein junges blühendes Menschenleben so plötzlich vernichtet hat. Unwillkürlich erhebt sich die Frage: Wer trägt die Schuld? Ist es die Schule, die mit unerfüllbaren Forderungen, mit erbarmungsloser Härte den jungen Mann in den Tod getrieben hat? Wir antworten mit gutem Gewissen: Nein! Ist es verletztes krankhaft gesteigertes Ehrgefühl oder Mutlosigkeit und Verzweiflung an der eigenen Kraft, die ihm die Waffe in die Hand drückten? Ist es Eitelkeit oder falsche Scham, die ihn abhielten, einen leichtsinnig gefassten und leichtsinnig ausgesprochenen Entschluß wieder fallen zu lassen? Ist es die Hypernervosität unserer Zeit, die das Gleichgewicht einer Seele gestört und ihn lebensüberdrüssig gemacht hat? Es wäre traurig, wenn unsere Jugend auch schon von dieser Krankheit angegriffen wäre! Vergebens fragen wir: Wie konnte er seinen Angehörigen diesen Schmerz zufügen? Hatte er keine Mutter, der er sein beschwertes Herz erschließen und bei der er Trost und Hoffnung suchen konnte? Hatte er keinen Gott, zu dem er in seiner Seelennot die Hände erheben konnte? Der Mund, der auf alle diese Fragen allein Antwort geben könnte ist verstummt. Wir aber wollen ihn nicht richten. Wer möchte sich vermessen, die Gedanken und Gefühle zu

ergründen, die die Seele des unglücklichen jungen Mannes bewegt, vielleicht bis zum tiefsten Grund aufgewühlt haben, bis er zu dem verhängnisvollen Entschluß kam, sich aus der Welt hinauszuschleichen und sein Leben wegzuworfen, wie eine Last, deren man überdrüssig geworden ist. Auch aber, meine lieben Schüler, möchte ich im Hinblick auf mancherlei Vorfälle der letzten Zeit eines besonders ans Herz legen. Kein Irctum ist unter jungen Leuten nicht zum wenigstens unter Schülern höherer Lehranstalten, weiter und stärker verbreitet als eine falsche Auffassung des Begriffs Ehre. Schon ehe er überhaupt weiß, was Ehre ist, fängt der Knabe an, mit seinem Ehrenwort um sich zu werfen, oft in demselben Augenblick, in dem er eine Lüge spricht. Wird er älter, so hält er wohl seine Ehre für besetzt, wenn er sein Ehrenwort bricht, wenn er eine Beleidigung ungerächt hinnimmt, vielleicht auch, wenn er sich von einem Lehrer ungerecht behandelt glaubt u. dgl. Keine Verletzung seiner Ehre aber findet er darin, wenn er das Vertrauen seiner Vorgesetzten läuscht wenn er leichtsinnig lebt, wenn er seinen Eltern Kummer und Sorge macht. Wahre Ehre besteht in der vollen Erfüllung aller Pflichten im großen und kleinen. Dann seid ihr auch gefeit gegen Mutlosigkeit und Verzweiflung, selbst wenn euren redlichen Bemühen einmal der äußere Erfolg versagt sein sollte.

Heilbronn, 3. Aug. Der frühere Rechtsanwalt Mohr in Heilbronn, jetzt in München, ist bekanntlich von dem R. Schwurgericht Heilbronn seinerzeit wegen Notzucht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden, die er zum größten Teil abgehüßt hatte. Mohr hat beim R. Landgericht Heilbronn um Wiederaufnahme des Verfahrens auf Grund neuer Beweismittel nachgesucht, wurde aber abschlägig beschieden. Die Beschwerdeinstanz hat aber dem Gesuch stattgegeben und nun wird der Fall Mohr noch einmal zur Verhandlung kommen.

Eriskirch, 6. Aug. Vorgestern vormittag stieg hier während des Hauptgottesdienstes ein Dieb in das am Ende des Dorfes gelegene Pfarrhaus durch ein Fenster ein, durchwühlte verschiedene Behältnisse, erbrach eine Kommode und stahl daraus 1030 M., darunter 900 M. in Reichskassenscheinen zu 100 M., 50 M. und 20 M. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Bad Mergentheim, 5. Aug. Noch immer wird die nötige Vorsicht beim Kochen auf Spiritusapparaten nicht beobachtet. So goß gestern eine hiesige Frau in den vermeintlich ausgegangenen Apparat Spiritus nach, wodurch eine große Flamme entstand, die die Kleider der Frau ergriff. Die

Frau erlitt ziemlich schwere Brandwunden. Auch der zur Hilfe eilende Mann wurde verletzt.

Heubach, O. Gmünd, 6. Aug. Ein seltenes Jagdglück hatte heute, lt. „Gmünder Ztg.“, der hiesige Waidmann G. Stetter. Derselbe erlegte einen sehr starken Rehbock mit einem ganz außerordentlichen Geweih. Dasselbe hat nämlich drei Auswüchse von der Gehirnschale und ist sehr wertvoll für eine Sammlung.

Stuttgart. [Landesproduktenbörse.] (Bericht vom 5. August.) Wesentlich Neues ist aus dem Gebiet des Getreidehandels von dieser Berichtswocche nicht zu verzeichnen. Mit Ausnahme weniger Gewitterregen waren Witterung und Temperatur meistens der Jahreszeit entsprechend, so daß die zum Abschluß gelangte Entwicklung aller Getreidearten der Ausdehnung nun rasch entgegen gehen. Nachdem Weiz und Roggen meistens in gutem, trockenem Zustand und mit vollkommenen Ähren eingehelmt wurden, dürfte nun bei angemessener Witterung die gleiche Voraussetzung für die allgemeine, vor der Lär stehende Ernte gerechtfertigt erscheinen. Das das Ausland betrifft, so herrschte an den maßgebenden Weltbörseplätzen keine einheitliche Preisrichtung. Während z. B. Paris einen kleinen Rückgang meldet, verzeichnet Budapest eine nicht unerhebliche Steigerung. Diese Verschiedenheiten dürften sich aus den jeweiligen lokalen Ernteschätzungen erklären lassen. Von Argentinien haben die Verschiffungen weiter erheblich abgenommen, wogegen Nordamerika, Südrußland und die Donauländer mit rentierenden Notierungen am Markt bleiben. Zu erwähnen ist noch, daß russischer Roggen um 18 M. per Tonne gewichen ist. Die heutige Börse war gut besucht. Der Verkehr beschränkte sich auf die Deckung des laufenden Bedarfs. Inländischer Weizen und Roggen sind rasch und zu sehr gutem Preis verkauft worden. Mit diesem Preis können unsere Landwirte zufrieden sein. — Weizenpreise per 100 kg inkl. Sad: Weiz Nr. 0: 32 Mark 50 Pfg. bis 33 Mark. — Pfg. Nr. 1: 31 Mark. — Pfg. bis 31 Mark 50 Pfg., Nr. 2: 29 Mark 50 Pfg. bis 30 Mark. — Pfg., Nr. 3: 28 Mark. — Pfg. bis 28 Mark 50 Pfg., Nr. 4: 26 Mark 50 Pfg. bis 27 Mark. — Pfg. Suppengries 32 Mark 50 Pfg. bis 33 Mark. — Pfg. Kleie 10 Mark. — Pfg. (ohne Sad).

Dermisches.

Eine Stadt, die ihre Bürger — anborgt ist N.-Glabach. Die Verwaltung dieser Stadt befindet sich wegen des augenblicklich ungünstigen Standes des Geldmarktes in einer kritischen finanziellen Lage. Da sie die Gelder nicht aufstreiben kann, so hat sie sich in einem offenen Aufruf mit der Bitte an die Bürger gewandt, ihr für die Hauptkasse zur Deckung des augenblicklichen Geldbedarfs der Stadt aus Hilfsweg Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Diese Aus Hilfsgelder sollen gegenseitig auf sechs Monate kündbar sein und mit 4 1/2 % verzinst werden. Mehrere größere Firmen und Private haben sich sofort bereit gefunden, helfend einzuspringen.

Im Kampf ums Glück.

Roman von E. v. Libonius.

10) (Nachdruck verboten.)

Graf Langsdorff war den Sommer über verreis gewesen, erst im Spätherbst tauchte er wieder in der Residenz auf.

Er hatte Berta nicht vergessen und ihm verdankte sie es, daß sie in mehreren vornehmen Familien eingeladen wurde und bei einer Wohltätigkeitsvorstellung, die der Hochadel veranstaltete, mitwirken durfte.

Der alte Herr war über Bertas Verlobung recht ungehalten gewesen, so ungehalten, daß die unternehmende junge Dame aus seiner Mißstimmung sehr günstige Schlüsse für ihre eigene Persönlichkeit zog.

Warum auch nicht? Warum sollte sie nicht daran denken, Gräfin Langsdorff zu werden? Man sagte wohl dem Grafen nach, daß er ein eingeleiteter Junggeselle sei und es verschworen habe, sich dem Ehejoch zu beugen — aber derlei Vorsätze sind zumeist da, um nicht gehalten zu werden, und wenn sie es klug anfang, konnte sie auf ein Gelingen ihres Planes hoffen.

Der Graf war zwar ein alter Herr, fast doppelt so alt als sie, aber das kümmerte sie wenig. Dafür war er reich und besaß keine näheren Verwandten, ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Ihre Verlobung mit Kroning war kein Hindernis für Bertas Pläne, im Gegenteil, gerade dieser

Bund sollte dienen, einen neuen Knäpfen zu können, der ihr besser behagte.

Graf Langsdorff war ein häufiger Gast bei Mutter und Tochter, doch wußte es Berta immer geschickt so einzurichten, daß Kroning nie zu dieser Zeit kam.

Sie spielte dann dem Grafen stundenlang vor, sie bat um seinen Rat, sein Urteil über die Musikstücke, die sie in den Konzerten vortrug — solcherweise fesselte sie den alten Herrn mit unsichtbaren Ketten immer mehr an sich.

Sie kannte bald alle seine schwachen Seiten, sie sprach von ihrer Erkenntlichkeit, und daß sie seiner Güte alle ihre Erfolge verdanke; sie zeigte sich immer lebenswürdig, immer in gleich guter Laune, sie verstand es so anregend zu plaudern, daß dem Grafen bei ihr die Zeit wie im Fluge verging.

Eines Nachmittags, als Graf Langsdorff kam, fand er Berta in Tränen; das junge Mädchen saß allein in dem hübschen Musikzimmer, das sie sich sehr nett ausgestattet hatte, Frau von Ulmen war unpäßlich und blieb in ihrem Zimmer.

Der Graf betrachtete bestürzt die Weinende; er hatte sich so sehr auf ein angenehmes Plauderstündchen gefreut und konnte es nicht fassen, daß die immer heitere Berta Kummer haben sollte.

„Was ist Ihnen denn geschehen“, rief er teilnehmend; „wer hat Ihnen denn wehe getan?“

„O, im Grunde genommen ist es nichts“, entgegnete Berta unter Tränen lächelnd, was ihrem Gesicht einen neuen, fesselnden Reiz verlieh — „eine

Kleinigkeit, ich bin manchmal recht kindisch“, und sie drückte das Taschentuch an die Augen.

Langsdorff zog ihr sanft die Hände herab. „Nicht mehr weinen!“ bat er. „Erzählen Sie mir lieber alles. Vielleicht kann ich Ihnen raten, helfen?“

„Ach, Herr Graf, Sie sind immer die Güte selbst“, flüsterte sie mit einem dankbaren Blicke; ich weiß wirklich nicht, ob ich Sie mit diesen Kindereien belästigen darf. Sie werden mich gewiß ein törichtes Ding nennen.“

Er drückte ihr die Hände und setzte sich neben sie. „Sprechen Sie“, bat er, „Sie sollten doch wissen, daß alles, was Sie angeht, meine lebhafteste Teilnahme erregt.“

Ein flüchtiges Lächeln umspielte sekundenlang ihren hübschen Mund.

„Nun, wenn Sie es nicht anders wollen“, seufzte sie, — „ich, ich möchte so gern den Fastnachtsball besuchen.“

Nun, diesen Wunsch dürfte doch ihr Verlobter ermöglichen können.“

„Kroning! Wo denken Sie hin? Was ihm kein Vergnügen gewährt, darf auch mir keines machen. Er wäre der letzte, dem ich einen solchen Wunsch aussprechen würde.“

„Wenn er Sie liebt, wird er doch nicht zögern, Ihre Bitte zu erfüllen“, meinte der Graf.

„Ja, wenn er mich liebt! Ich zweifle aber sehr oft daran“, seufzte Berta.

„Aber bestes Fräulein, niemand hat sie doch



Zettau (Thüringen), 6. Aug. Nach dem Genuß von Kuchen starb ein Kind. Außerdem erkrankten die Mitglieder zweier Familien, die ebenfalls von dem Kuchen gegessen hatten, lebensgefährlich. In dem Reste des zum Kuchenbacken verwendeten Mehles fand man große Mengen Arsenik.

Ein eigenartiges Aufgebot nahm dieser Tage der Standesbeamte in Schneidemühl entgegen. „Er“, ein Inasse des dortigen Siechenhauses, ist „erst“ 80 Jahre alt, während seine Auserwählte „nur“ 75 Venze zählt. Nach dem Grunde seiner Wiederverheiratung befragt, erklärte der glückliche Bräutigam, daß ihm der Aufenthalt in der Anstalt nicht mehr zuzuge und er sich daher wieder nach einem freien, ungebundenen Eheleben sehne!

Neun Zehnmarkstücke verschluckt. Ein des Diebstahls verdächtiges Zigeunerweib verschluckte bei ihrer in Lipingen, Kreis Forbach (Lothringen), erfolgten Verhaftung 92 Mk. Ein Zehnmarkstück, das wahrscheinlich für die Kehle zu groß war, konnte ihr noch aus dem Munde genommen werden. Vorläufig sitzt die Diebin im Amtsgerichtsgefängnis, wo sie sorgfältig überwacht wird. Die verschluckten 90 Mark bestanden aus Zehnmarkstücken.

(Ihrem Kinde im Wochenbett die Gurgel durchgebissen.) Ein tragischer Vorfall ereignete sich dieser Tage in Hammermühle bei Brabrode an der Brohe. Dort genas die Arbeiterfrau Kaczmarek eines Kindes. Unmittelbar nach der Entbindung verfiel die Unglückliche in Wahnsinn und bis in diesem Zustande dem Neugeborenen die Gurgel durch. Das Kind war sofort tot; die im 25. Lebensjahr stehende Mutter wird demnächst einer Heilanstalt überwiesen werden.

Bensheim, 2. Aug. Eine Reise-Episode, die den Vorzug der Wahrheit genießt, ereignete sich kürzlich bei einer Nachbarstation der Main-Neckarbahn. Kurz vor dem Eintreffen eines Personenzuges nach Darmstadt wurde nämlich ein dieses Zuges harrender Geschäftstreisender zur raschen Benützung eines sekretierten Ortes gezwungen. Kaum dort angelangt, ließ sich schon der erwartete Zug ein. Sich aufrassend, das Handgepäck ergreifend und schleunigst in den ersten besten Wagen steigen, war das Werk eines Augenblicks. Schallendes Gelächter der Mitreisenden belehrte indessen den alten Reiseonkel bald, daß er in der Hitze des Gefechts den Deckel des unaussprechlichen Kabinetts mit seinem Reiseflosserchen vertauscht hatte. Da der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, konnte der Umtausch erst später bewerkstelligt werden.

Mutige Tat eines Lokomotivführers. Beim Brand eines Erdöllagers in Schaffhausen hat ein badischer Lokomotivführer besondere Umsicht und Tatkraft bewiesen. In nächster Nähe des Brandortes standen auf einem toten Gleise mehrere mit Getreide beladene Güterwagen, deren Ladung einen Wert von 80000 M. hatte. Um die Wagen zu retten, mußte man den Weg gerade an dem brennenden Erdöllager vorbeinehmen, was aber der steten Explosionsgefahr wegen großen Mut erforderte, denn

zu einer Verbindung mit ihm gezwungen“, rief der Graf ein wenig herb; „Ihre Wahl ist doch eine freiwillige gewesen.“

„Wie man's nimmt, Herr Graf. Sie wissen ich stehe allein in der Welt. Mama ist ja herzensgut, aber sie besitzt keinen Funken von Tatkraft in sich. Sie bringt nicht einmal meiner Kunst das richtige Verständnis entgegen. Zu ihr kann ich weder von meinen Plänen und Hoffnungen, noch von meinen Sorgen und Verdrießlichkeiten sprechen. Sie würde mich einfach nicht begreifen. Aber man will sich doch aussprechen, man sehnt sich nach Teilnahme — ich hatte niemand — Sie weilten in der Ferne — ich fühlte mich schutzlos, verlassen — und so nahm ich Kronings Werbung an. Ach, Herr Graf, diese Verlobung macht nicht mein Glück aus — sie ist mir eigentlich eine schwere Kette.“

„Noch können Sie sich ja frei machen“, entfuhr es dem Grafen unbedacht.

Berta sandte ihm einen langen Blick zu.

„Ja, ich könnte“, sprach sie langsam — „es ist immer besser, einen Irrtum einzugestehen, als zeit lebens unglücklich zu sein. Ja, Sie haben recht, noch ist es nicht zu spät.“

Sie änderte dann den Ton und fuhr rascher fort: „Sie sehen, daß ich eigentlich doch ein törichtes Geschöpf bin. Mama wollte mit mir den Ball besuchen, nun ist sie leidend. Ich kann ihr nicht zumuten, daß sie sich in ihrem Zustand mit mir zu einem Feste begibt. Und doch hatte ich mich eigentlich sehr darauf gefreut. Kein Mensch würde mich erkannt haben — es wäre wirklich zu hübsch gewesen!“

bis auf die Schienen hatte sich das brennende Erdöl ergossen und bildete dort ein Flammenmeer. Von dem Schweizerischen Bahnpersonal wollte sich niemand in Gefahr begeben. Da meldete sich der aus Radolfzell gebürtige badische Lokomotivführer Josef Gemple zu dem waghalsigen Geschäft. Auf seiner Maschine, begleitet vom Heizer und einem schweizerischen Bahnbeamten, fuhr der Kühne dann durch die Feuergluten. Zum Schutz gegen die herauflohernden Flammen und die furchtbare Hitze, die das Atmen fast zur Unmöglichkeit machte, hatten die drei ihre Köpfe über den Kopf schlagen müssen. Sie gelangten glücklich zu den Wagen mit der wertvollen Fracht und koppelten sie an. Und nun galt es nochmals den Weg durch das Flammenmeer zu nehmen. Maschine und Wagen rasten hindurch, und das Rettungswerk war glücklich vollendet, ohne daß jemand Schaden erlitten.

Ueber ein kleines Abenteuer der Kaiserin berichtet die „Königsb. Allg. Ztg.“: Als am letzten Samstag die Kaiserin von Kadinen aus einen Ausflug machte, der in Königsberg sein Ende finden sollte, streifte der ihr von privater Seite zur Verfügung gestellte Kraftwagen in Brandenburg. Die Kaiserin und ihre Begleitung verließen das köstliche Fuhrwerk und suchten vor der stürmischen Witterung im Hause des Gasthofbesizers und Postverwalters Bonos Zuflucht. Dabei sollen sich recht drollige Auftritte abgespielt haben. Als die tiefvermummten Gäste unerkannt eintrafen, wurden sie wie andere Kraftwagenfahrer, die sich im Lande der Pferdezuht keiner besonderen Beliebtheit erfreuen, mit biederben ostpreussischen Redewendungen begrüßt. Erst als die schützenden Hüllen gefallen waren, die Kaiserin sich im Schlafzimmer der Frau Postverwalterin von dem bösen Schmutz der Straße gesäubert hatten und die Gespräche mittels Fernsprecher nach dem königlichen Schlosse in Königsberg die Aufmerksamkeit erregt hatten, wurden die Gäste erkannt. Sie verweilten etwa 1½ Stunde, bis die Wagen zur Stelle waren. Der königliche Domänenpächter Rosenow brachte die Kaiserin und die anderen Herrschaften mit seinen Fuhrwerken nach Königsberg, von wo dann die Rückfahrt mit einem Hofzuge erfolgte. Herr Rosenow erhielt jetzt zum Danke dafür eine mit einem großen Saphir verzierte goldene Reichsadlernadel nebst freundlichen Begleitworten. Ebenso ist die Gattin des Postverwalters Bonos, die die Herrschaften durch Erfrischungen für die Weiterreise stärkte, mit einer edelsteinbesetzten Brosche erfreut worden.

Gewalttun. Friedrich Wilhelm III. hatte, wie in Dr. med. Scholz' in neuer, vierter Auflage erscheinender medizinischer Kronik zu lesen ist, einmal den Unterschenkel gebrochen. Aber — o Malheur! — als einige Wochen später die Herren Leibärzte, der berühmte Rust an der Spitze, das Bein aus den Schienen befreiten, ist es ganz schief geheilt, so schief, daß es überhaupt unbrauchbar ist. Große Ratlosigkeit — das einzige war, das Bein noch einmal zu brechen und dann womöglich richtig zu heilen. Aber welches Wagnis, so etwas dem hohen Kranken vorzuschlagen! Und selbst wenn die Einwilligung er-

„Nun, vielleicht läßt sich doch noch etwas in dieser Sache tun. Jemand von Ihren Bekannten?“ — Berta wehrte lebhaft ab.

„Nein, nein! Ich bitte Sie, Herr Graf, diese lästigen Fragen nach meinem Verlobten — nein, das würde mir kein Vergnügen machen — lieber ginge ich dann allein.“

„Möchten Sie das tun?“

„Warum nicht? Ich wähle einen Domino; kein Mensch kann mich erkennen — nicht einmal Sie, Herr Graf — und schließlich, ich tue es auch; als Künstlerin kann ich mich schon über steife Etiketteregeln hinwegsetzen. Ich tue es — und Herr Graf, eine Wette, Sie werden mich nicht erkennen.“

Ihre dunklen Augen bligten ihn übermütig an, als sie ihm die Hand bot.

In die noch immer lebhaften Augen des Grafen trat ein eigentümlicher Glanz; er erfaßte die kleine, weiße Hand und drückte sie kräftiger, als er sonst tat.

„Allein zu gehen ist eine gewagte Sache“, sagte er, „ich würde Ihnen doch nicht dazu raten. Wenn Sie mich als Begleiter annehmen wollten.“

„O, wie könnte ich das annehmen.“

Sie zauderte, zögerte, bis er immer dringender wurde. Endlich gab sie nach. „Aber es muß strenges Geheimmis bleiben“, bestimmte sie. Der Graf versprach alles, was sie wollte; er war entzückt von dem Gedanken, einen ganzen Abend mit ihr allein zu verbringen, sich an ihrem neckischen Geplauder erfreuen zu können. Berta triumphierte, jetzt mußte ihr Plan gelingen!

Kroning hatte den ganzen Tag über fleißig ge-

folgte, würde es das zweitemal besser gehen? Da aber der einfache Schäfer in Jirlau in Schlesien schon einmal eine Art Wunderkur an der Königin Luise vollbracht hatte, wurde schließlich per Estafette der Jirlauer Schäfer herangeholt. Der Schäfer kommt nach Berlin, sieht sich den Fall an, läßt das Bein des hohen Patienten mit der Ferse hohl auf einen Stuhl legen, und ohne ein Wort zu sagen, legt er sich nun fest und rasch mit seinem derben Hinterteil darauf — knacks, das Bein ist wieder gebrochen! „So, Herr Keenig, nu werde mer das Bein schon wieder g'rad kriegen.“ Was dann auch geschehen ist, der alte hochgeachtete Bremer Arzt Dr. Scholz bemerkt dazu: „Zum Glück ist man jetzt doch ein Stück weiter gekommen als zur Zeit der Chirurgen erster und zweiter Klasse. Durch Schuld des Arztes wird wohl heute kaum noch ein Bein schief geheilt, und kein König ist mehr auf das hilfreiche Stillsitzen eines kunstverständigen Schäfers angewiesen. In Schlesien sprach man lange von der oben erwähnten Glangkur, die der Jirlauer Schäfer einmal an der Königin Luise vollbracht hatte. Die hohe Frau hatte ein sogenanntes Ueberbein am Handgelenk, und die Hofchirurgen hatten schon lange das Schreckgespenst einer Operation heraufbeschworen. Da wird bei einer Reise nach Schlesien der Jirlauer Schäfer konsultiert. „Gäben Sie Ihr Patschel ol mal her!“ sagt er in seinem schlesischen Dialekt, ergreift die Hand, drückt mit dem breiten Daumen auf die Geschwulst und mit einem leisen Knacken verschwindet sie auf Nimmerwiederkehr. Doch auch diese Zeiten der ehrlichen Kurpfuscherei sind jetzt vorüber.“

Ein unersättlicher Strom ist der Missouri. Unablässig verschlingt er gelbe Lehmsüßer und Kornfelder, Blockhütten und Pflanzungen. Sein jährliches Menu beträgt etwa zehntausend Morgen guten reichen Farmlandes, verschiedene Meilen Eisenbahndämme, etliche hundert Häuser, sowie ein bis zwei Wälder und unzählige Mengen Sandbäume. Vor einigen Jahren begann er die Burlingtoner Eisenbahnstrecke zu gefährden, er rückte ihr beständig näher und verschlang schließlich einige Meilen davon. Infolgedessen zog die Eisenbahngesellschaft sich eine halbe Meile weiter ins Land zurück. Doch der Strom folgte wie ein treuer Hund. Die Gesellschaft begann nun entsprechende Maßregeln zu treffen. Sie ließ einige hundert Bahnladungen Steine an das Stromufer schaffen und dort versenken. Doch der Fluß leckte sich nur die Lippen danach und verschlang die Steine sowohl als einige weitere Morgen Landes. Es folgten aufs neue tausend Ladungen, doch am nächsten Tage war keine Spur mehr davon zu entdecken. Dann ließ die Eisenbahngesellschaft kolossale Pfähle tief in den Boden rammen und mit Stahlketten verankern. Doch der Strom hielt sich mit diesem Bollwerk nicht lange auf, sondern verschlang das ganze Feld, auf dem es errichtet war, und setzte seine Attacke auf das Schienennetz fort. Da gab die Gesellschaft den Kampf auf und zog sich hinter die Bergkette zurück.

arbeitet; als die Dämmerung hereinbrach machte er Feierabend, er wollte Berta besuchen, schon seit drei Tagen war er nicht mehr bei ihr gewesen.

Dann erinnerte er sich auch, daß in einigen Tagen ihr Geburtstag sei. Er wollte ihr ein Geschenk kaufen und das konnte er gleich heute besorgen. Als er durch die Straßen schlenderte, fiel ihm ein, daß Berta vor einiger Zeit in der Auslage eines Juweliers ein Armband bewundert hatte, das ganz aus Münzen zusammengesetzt, sehr hübsch aus sah.

Da er sich gerade in der Nähe des Ladens befand, beschleunigte er seine Schritte, um dort einzutreten.

Leider hieß es, das Armband sei schon verkauft. „Gestern hat es Graf Langsdorff erworben“, sagte der Juwelier, „auch ihm hat das Schmuckstück außerordentlich gut gefallen!“

Unverrichteter Dinge verließ Kroning den Laden und begab sich zu seiner Braut.

Benige Schritte von dem Hause entfernt, begegnete er einem jungen Maler, den er schon lange nicht gesehen.

Er war früher sehr befreundet mit ihm gewesen, aber seit seiner Verlobung mit Berta hatte er allen intimen Verkehr aufgegeben.

Wie geht es dir, Benno“, fragte er, ihm kräftig die Hand schüttelnd.

„Mir geht es gut“, erwiderte dieser den freundlichen Gruß, „aber du siehst überarbeitet aus, Arnold, du solltest auch ein wenig an deine Zerstreung denken.“

— (Fortsetzung folgt.) —